

Der King.

Novelle von E. Hartner. (Nachdruck verboten.)

So waren sie zur Stadt gekommen und hatten erst im Hotel, dann in einem Privatpauze Wohnung genommen. So weit hatte die Gräfin ihren Willen durchgesetzt. Allein als sie für die jungen Damen Musik- und Malstunden arrangieren wollte, ließ ihr Wille auf einen eben so festen, der ihr durchaus entgegen stand.

Fraulein Sophie war keineswegs zur Stadt gekommen, um zu lernen. Sie hatte die Einsamkeit und Langeweile des Landlebens, zu dem sie, gleich ihrer Kousine, verdammt war, oft und bitter genug beklagt, um sich jetzt nicht gleich wieder in Gefangenschaft zu begeben. Sie wollte nun endlich ihre Freiheit genießen.

Es ist ein eigen Ding um die menschliche Unabhängigkeit. Graf Etz hätte gewiß sehr verwundert aufgehen, wo nicht ganz unterworfen losgelacht, wenn man ihm gesagt hätte, daß er von seiner Gemahlin herrscht würde und die Gräfin ihrerseits hätte eine ähnelnde Verurteilung, ihre Rechte betreffend, gewiß entschieden zurückgewiesen und doch würde der Graf ebenso sehr von seiner Gemahlin gelenkt, wie diese unter dem Einfluß ihrer Rechte stand, nur daß Beide von ihrer Abhängigkeit nichts wußten. Es gelang Fraulein Sophies gewandter Taktik, den Beginn des Unterrichts von Tag zu Tag und von Woche zu Woche zu verschieben, bis selbst die Gräfin ihrer Ansicht beistimmen mußte, daß es sich nun wirklich nicht mehr lohne.

Und in der That, wie konnte man seine Morgen im Atelier oder am Klavier zubringen, wenn sich die ganze elegante Welt auf der Eschbahn tummelte und der Graf, gutmüthig genug, das Hütenamt am Meer übernahm. Fraulein Sophie war nun zwar der Ansicht, daß dieses Hüteramt ein gänzlich überflüssiges Ehrenamt sei, allein im Punkt des Dekorums blieb die Gräfin unerbittlich und dann — womit sollte auch der Graf seine Vormittage ausfüllen? Die Cigarre schmektet herrlich in der klaren Winterluft und da noch mehr, „Ciswäter“ am Meer auf und ab spazieren, so fehlte es ihm nie an Bekannten, Freunden, lässlichen Nachbarn, die, gleich ihm, den Winter in der Stadt zubrachten, und Alles in Allem genommen, war der Graf mit der Eschbahn nicht unzufrieden.

War der Vormittag in dieser nützlichen und angenehmen Weise zugebracht, so folgte ein ziemlich spätes Mittagsessen, nach welchem ein Stündchen Schlaf durchaus nötig befunden wurde, um die physische Anstrengung des Morgens wieder auszugleichen, und Bälle, Gesellschaften, Theater oder zur Ausfüllung ein Concert, machten den Beschluß der Tagesarbeit. Man kam ohne Ausnahme spät zu Bett, man konnte unmöglich früh aufstehen, — und so schief man denn in Gottes Namen, bis es wieder Zeit zur Eschbahn war.

Was Sophischen anbetraf, so genoss sie dieses Leben ohne Zweifel mit vollen Zügen, sie war voll frohen Muthwillens und unerhöplicher guter Laune; in Paula dagegen wußte sich die Gräfin weniger zu finden. Paula hatte der Mutter immer eine unbedingte Unterordnung entgegen gebracht, auch jetzt gehörte sie ihr willig, aber nicht mehr unbedingt. Die Gräfin mußte zuweilen ein-

pfänden, daß sie den bescheiden geäußerten Willen der Tochter nicht zu lenken vermochte, daß diese bei der einmal geäußerten Ansicht unumwogen fest beharrte. Der Gräfin war das befremdlich, wie sie sich überhaupt nicht verhehlen konnte, daß Paula sich rauh und auffallend verändert hatte. Das schüchtern Mädchen verwichend und die junge Dame trat überaus schnell an seine Stelle. Sie schien mit einem Schlag um viele Jahre älter geworden zu sein. Ihr Benehmen gegen Herrn, das bis dahin zwischen knäueliger Vertraulichkeit und Schüchternheit hin und her geschwankt hatte, gewann plötzlich eine Sicherheit, die nicht frei von hefter Schroffheit, selbst von einer gewissen Nichtachtung war. Die Gräfin hatte bald keine Veranlassung mehr, Paulas Benehmen ängstlich zu beobachten, ja, anstatt einem unbedachten Freimuth zu wehren, hielt sie bald ihr gut, keine warnenden Winke oder unweibliche Schroffheit einfließen zu lassen. Allein zum ersten Mal in ihrem Leben machte die Gräfin die Erfahrung, daß ihre Worte in der Seele der Tochter auf unfruchtbareren Boden fielen. Die kleine finstere Felle zwischen den Augenbrauen, die erst in der Stadt entstanden war, vertiefte sich, die jungen, frischen Lippen preßten sich stolz zusammen und wenn sie sprach, war ein eigenthümlich harter Ton in ihrer sonst so langvollenen Stimme. Nach mehreren vergeblichen Versuchen hielt die weltliche Gräfin es für angemessen, dieses Thema einweilen unberührt zu lassen.

Aber Paulas sonst so durchsichtiger Charakter wurde der Mutter dadurch nicht weniger räthselhaft. Sie hatte an jenem ersten Ballabend eine allzu große und allzu plötzliche Intimität der Tochter mit Herrn von Mannhardt getürcht, ihre Bemerkung am nächsten Tage mußte die aufkeimende Freundschaft wohl gründlich zerstört haben, wenigstens zeigte Paula bei der nächsten Gelegenheit ein so kaltes, stolz revidiertes Wesen, daß die Gräfin befürchtete, schon zu viel gesagt zu haben. Sie wollte die Herren in bescheidener Entfernung gehalten, nicht verschleiert wissen. Ueberhaupt fand die Gräfin bald, und auch der Graf stimmte ihr bei, daß sie sich in Herrn von Mannhardt und seinem Freunde getäuht hatte. Die Beiden besahen sich nicht, die Stellen als Hausfreunde einzunehmen, die man ihnen schon gewöhnlicher zugebracht hatte. Daß sich der reichen und schönen Tochter des Grafen Etz die männliche Jugend huldigend näherte, daß der Fink, kleine Grüttner, der flotte Quarenleutenant, sie eifrig umschwärmte, verstand sich von selbst, aber Victor von Mannhardt hielt sich in einer Entfernung, von der die Gräfin nicht genau wußte, ob sie dieselbe übergroßer Bescheidenheit oder vollkommener Gleichgültigkeit zuschreiben sollte. Paula selber schien das nicht zu benehmen, wie sie überhaupt für Herrn von Mannhardt's Kommen oder Gehen, sein Tanzen oder Nichttanzen weder Augen noch Ohren zu haben schien. Auf den ersten Hüllen hatte er sie nicht einmal um einen Tanz gebeten, — es hatte sie nicht verlegt, dann hatte er sich ihr wieder genähert, — es hatte sie nicht erfreut. Den erbetenen Tanz gewährte sie ohne Zaudern, mit vollkommener Gleichgültigkeit, die wenigen Worte, die sie wechselten, waren erster Natur und unter den Weisen von Balloquets, die der Skatillon über sie auszuflüchten pflegte, war stets eines von Herrn von Wolsdorf, während Mannhardt's Bouquet einer andern Dame zu Theil zu werden pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, 10. Mai.

Am Magistratsstische die Herren: Oberbürgermeister Staude, Bürgermeister Schneider, Stadträthe Helm, von Holtz, Johansen und Dr. Krähe.

Den Vorsitz führt in Stellvertretung des schwer erkrankten Vorsitzenden Herr Direktor Dr. Schradet. Letzterer bringt zunächst eine eingegangene „Beschwerdeschrift“ von sieben hiesigen Glasermeistern, welche anzeigen, daß städtische Glaserarbeiten vorzüglichsmäßig und mangelhaft ausgeführt seien, zur Kenntniß der Versammlung und schlägt vor, diese Denunziation — als welche sie Redner bezeichnet — der Petitions-Kommission zu überweisen, wozu die Versammlung auch ihre Zustimmung giebt.

Es wird dann in die Tages-Ordnung eingetreten.

Nr. 1. Interpellation in Betreff der Einschaltung von Wassermessern seitens der Wasserwerks-Verwaltung. Von den Stadtverordneten Herrn Freiherrn von Sagen und Genossen ist in der Sitzung vom 19. April cr. nachstehende Interpellation eingebracht worden: „Bei der Beratung der Bedingungen über die Benutzung der öffentlichen Wasserleitung im Schoopje der Finanz-Kommission wurden gegen die Fassung des § 24 allseitig schwere Bedenken erhoben, als nach der Meinung der Wasserwerks-Verwaltung plain povoir erlangen würde, die Einschaltung von Wassermessern für alle Konjumenten obligatorisch zu machen. Es wurde jedoch von einer Aenderung der Fassung dieses Paragraphen mit Rücksicht auf die unter Zustimmung des Herrn Bürgermeisters Schneider von Herrn Stadtrath Helm Namens des Kuratoriums des Wasserwerks bestimmte abgegebene Erklärung Abstand genommen, daß das Kuratorium durchaus nicht die Absicht habe, die ihm ertheilte Befugniß allgemein zu benutzen, sondern daß es lediglich bezwecke, eine solche Einschaltung nur in Fällen notorischer oder selbstwilliger Wasservergeudung zu erzwingen. Wir erlauben uns die Anfrage, ob Wohlwollender Magistrat es billigt, wenn dieser Erklärung entgegen die Wasserwerks-Verwaltung die ihr ertheilte Befugniß zu einer obligatorischen für fast alle Konjumenten zu machen.“ Referent begründet seine Interpellation eingehend und bezeichnet das Verhalten der Wasserwerks-Verwaltung, welche namentlich den Gartenbesitzern eine neue Steuer und große Unkosten auferlege, als rigoros und wenig gerechtfertigt, umso mehr da sich die Qualität des Wassers stetig verschlechtert habe. Die sechs großen städtischen Fontänen brachten 15,600 Kubimeter Wasser, die Gärten, welche hier in Betracht kämen, dagegen höchstens 1/2 dieses Quantum. Und da lege man den Garten- und Fontainenbesitzern eine große Steuer auf. Mit dem Anspruche, daß die Wasserwerks-Verwaltung illegal handele und ihr Verprechen gebrochen habe, daß ihr also nicht mehr zu trauen sei, schließt Redner. Herr Stadtrath Helm, als Vorsitzender des Kuratoriums, tritt diesen Vorwürfen mit Entschiedenheit entgegen. Wenn auch Manches vorliege, was selbst dem Kuratorium Bedenken erregt habe, so gehe Redner entschieden zu weit. Dasselbe habe sich recht angelegen sein lassen, den Konjumenten und den finanziellen Interessen der Stadt gerecht zu werden. Auf die Entschuldigungsgeheiß des Regulativs abgehend, weist Redner nach, daß das vom Vordredner angeführte Verprechen nicht zu § 24, sondern zu § 23 ge-

Kleine Mittheilungen.

\* Die Zeitschrift des Allg. deutschen Sprachvereins veröffentlicht in der letzten erschienenen zweiten Nummer im handschriftlichen Abdruck die Antwort, welche Victor von Scheffel, auf die an ihn gerichtete Einladung zum Beitritt gab.

„Mit den Grundrissen und Bestimmungen des Allg. deutschen Sprachvereins vollkommen einverstanden, sage ich freundschaftlich Dank für die Zueignung Ihres Mahnwortes, kann aber erlaube mir die Gründung eines Sprachvereins keine Schreie thun, da ich die meisten Zeit im Jahr meinen Wohnort in Potsdam am Antersee habe. Das ist schweblich allemannische Bauerndeutsch, was die Leute dortlesen reden, läßt möglichst wenig Fremdwörter zu und geschrieben wird nicht viel. Viele und unverständliche Gerölle wünschend, V. Victor v. Scheffel. Auf einer Reise in Berlin, 20. September 1885.“ — Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, was der „Frankf. Z.“ über das von Scheffel gedichtete Hebelgedicht Jubelnd aus Stuttgart geschrieben wird: „Das erste nachgelassene Werk Scheffel's, welches zur Veröffentlichung gelang und zwar in diesen Tagen, ist das Hebelgedicht, welches der Dichter schon längere Zeit vor seinem Tode in einer günstigen Stimmung auf das Jubelwort der Universität Hebelgedicht hat. Dasselbe erforderte bei dem Verleger Scheffel's A. Bong u. Co., in einer Ausgabe in Quart mit einem Titelbild von v. Weener, das den nächsten Vorbenennung der Studentenchaft, mit Fackeln vor dem Standbild des Stichters der Universität, dem Kurfürsten Rupprecht, zeigt. Von diesem Stifter singt Scheffel in der dritten Stroche des Hebelgedichtes:

„Dem Kurfürst Rupprecht war der Müßig  
In rauher Zeit der Wäffen  
Kür ein gewisses Verhältniß  
Des Studiums zu schaffen.  
Und treulich half ein frommer Mann  
Das Bildungswort vollbringen,  
Denn er sich in Paris gewann:  
Marsialis ab Ingeln.“

Scheffel verhielt in schüchternen Versen die Geschichte der Universität, die er mit den Worten schließt:  
„Sei Allen, die im Wissenstand  
Nicht Müßig, noch Arbeit scheuten,  
Die manche Wandt durchdrückt, durchdracht,  
Und Heil der Stadt, wo Schöpfungspracht  
Mit Weisheit im Vereine:  
Ein brausend Hoch sei ihr gebracht  
Allesbedenkend, du Feine!“

Das Gedicht ist nach der handverwendeten Handschrift des Dichters autographirt und wirkt in dieser Unmittelbarkeit der Erscheinung um so nachdrücklicher. In Weist geht von Nachher erscheint eine Ausgabe des Gedichtes bei Schönbauer in Leipzig.

\* Kleine Notizen. Die Zeitung des königlichen Opernhauses in Berlin hat ihr Augenmerk auf eine amerikanische Sängerin, Fräulein Brown, gerichtet. Die junge Amerikanerin wußte unermüdetlich Concertabende zu geben, hat sich aber auf Anrathen eines bekannten Berliner Bühnenleiters der Theaterleitung gewidmet. Frau Wolsdorf, die von der Wiener Generalintendantin zur Mitwirkung in den Bayreuther Festspielen den erbetenen Urlaub nicht erhalten, an ihrer Stelle wird Frau Angelina Auger vom Frankfurter Stadttheater, die der „Frankf. Z.“ singt. — La Loggiondo lo l'Onanimo ist der Titel einer neuen Oper, welche am Mittwoch im Theater zu Weist zum ersten Male aufgeführt wurde. Der Komponist, ein Franzose, welcher den für deutsche Ohren selbst klangvollen Namen Georges Kolonel trägt, erlangt mit seinem Werke einen nur mäßigen Erfolg. Die jetzt zu Ende gegangene Winter-Operzeit schloß mit einem Besatz von 30,000 Francs. — Am 25. Mai d. J. ist der 100jährige Geburtstag Galesky's, des Komponisten der „Jidin“. Ein Festall wird es, daß vor einigen Tagen die 499. Aufführung der populären Oper des Komponisten stattfand; die Festsung der Pariser Oper beschließt nun, die 500. Aufführung der „Jidin“ am 100. jährigen Geburtstag ihres Komponisten stattfinden zu lassen und außerdem das Andenken desselben durch eine entsprechende Feyer zu ehren.

\* Eine komplizierte Taufe. Ein reiches junges Mitglied der Wiener griechischen Kolonie verheiratete sich in ein sehr reiches und schönverdienendes hiesiges Mädchen. Die beiden reichlichen Eltern hatten gegen die Verbindung nichts einzuwenden, nur ein Hinderniß existierte. Die Braut bekannte sich zur israelitischen Konfession, während die Eltern des Bräutigams darauf bestanden, daß ihr Sohn nur eine der griechischen Religion angehörige Frau heirathen dürfe. Da die Religionsveränderung längt aufgegeben, ein Hinderniß für welche Braut zu bilden, so erklärte die Braut sofort ihre Bereitwilligkeit, zur griechischen Kirche überzutreten, und der Taufakt ging an einem der letzten Tage der abgelauteten Woche vor sich. Nur ist die griechische Taufe bei Weitem gründlicher, als irgend eine andere, hier genügt nicht das bloße Besprechen mit Taufwasser, das Gieß der griechischen Kirche fähigt eine viel eingehendere und umfassendere Aemendung des Taufwasser's vor. Bei einem neugeborenen Kinde bezeugt das auch seiner Schwierigkeit; etwas Anderes aber ist es, wenn es sich um ein siebenjähriges Mädchen handelt. Es mußten deshalb die komplizirtesten Vorbereitungen getroffen werden, damit die Taufe ritualmäßig vor sich gehe. Zu diesem Ende wurde in einem Zimmer der Eltern der Braut eine regelrechte Badewanne aufgestellt, die innerwärts panischer Wände die erforderliche Verborgenheit fand. Darnach, das heißt innerhalb der westlichen Wände standen die beiden Taufbecken, dem vornehmsten Becken der griech. Kolonie angehörig, braun, hinter der panischen Wand der Griechische. Mit Hilfe einer Badekanne tauchte nun die Braut

in die mit Wechwasser gefüllte Wanne unter, während der Griechische draußen Gebete las. Nun aber stellte sich ein zeitliches Hinderniß ein. Der Griechische muß nämlich, soll die Taufe handlung eine fortwähren, mit Del das Gesicht des Kreuzes auf dem Gesichte des Taufkinds machen. Da war guter Rath teuer. Die Braut konnte aus heftigen Gründen ebensov wenig heraus, als der Griechische hinein. Es mußte daher zu einer außerordentlichen Auskunftsmittel geschritten werden. In eine der spanischen Wände wurde eine Öffnung gemacht, so groß, daß die rechte Hand des griechischen Herrn durch dieselbe hindurch gehen konnte, dann kam die Badekanne heraus und führte die rechte Hand des Griechischen zu der in der Wand gemachten Öffnung, die Braut brachte dann ihr Gesicht zu derselben, worauf der religiösen Anordnung entzogen werden konnte. Jetzt erst war die Taufe vorüber, die Braut rüstliches Mitglied der griechischen Kirche. Der Trauungsalter wird an einem der nächsten Tage erfolgen.

\* (Stolz lieb' ich den Reporter.) Einem Frankfurter Lokalberichterstatter war eine Unwohlheit als Ursache mitgetheilt worden; er berichtigte sie in gutem Glauben einigen Mitarbeitern. Nachträglich erfährt er, daß an der ganzen Gesellschaft die er berichtigt, kein mähreres Wort ist; er verlangt nun von Demjenigen, der sie ihm aufgefunden hat, eine Entschädigung von 12,000 Mark; so hoch taxirt er nämlich den Schaden, der ihm erwachsen könnte, wenn seine Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen würde. Wie der betreffende Lokalberichterstatter hinsichtlich hat der Schwäger ihm bereits eine Abfindungssumme von 1000 Mark geboten.

\* (Ein pikantes Dialog.) Zwischen dem Direktor eines größeren Provinzialtheaters und einer Schauspielerin, fand kürzlich folgender pikante Dialog statt. Direktor: „Alle Wetter, Sie kommen schon wieder zu spät zu Probe.“ Schauspielerin: „Ich habe mich mit erst nicht daran denken lassen.“ Direktor: „Dazu war Ihre Gegenwart doch nicht nötig!“

\* (Kauten, pachten oder heirathen.) Das nachstehende Amoral verlockendes Fabelstüchlein der „Mittleren Bürgerfreud“ mit: „Wegen eingetretener Todesfälle will ich meine Vermögensgegenstände in Eichenrosm verkaufen oder verpachten. Da ich eine Tochter habe, kann sich auch ein ordentlicher Mensch hinein einberathen.“ Frau Hoffmann: „Wannem kann es doch nicht gemacht werden.“

(Ein topisches Vergnügen.) Die italienischen Zeitungen erzählen von einem Haisjen, dem Grafen von Weidem, der sich gegenwärtig in Sizilien aufhält und der ganz Europa durchzerrt, gefolgt von einer Bande von fünfzehn Jägern, die ihm während seiner Waidzeiten vorziehen und vorzuziehen müssen. Dieses Ochsen, welches belästigt 500 Francs pro Tag kostet, bekommt außer dem Grafen niemand zu tödten, als die wenigen Bekannten, die sich der originale Raute auf seinen Feien etwa erwidert und die er dann bei sich zu Tisch labet.



geben worden sei. An eine allgemeine Einführung von Wasserwerkern werde auch heute noch nicht gedacht; das Kuratorium müsse aber der Wasserabgabe Einhalt thun. Einer erheblichen Wasserentziehung bedürften die Gärten und die Fontainen; daß man ihren Besitzern Wasserwerkern lege, sei vollständig gerechtfertigt. Die Unannehmlichkeit sei das Kuratorium durch milde Prozis auszugleichen bestrebt und so beständen von den massenhaft eingelaufenen Reklamationen nur noch vier oder fünf. Er wolle noch beispielsweise erwähnen, daß eine Fontaine von nur 3 Millimeter Ausflußöffnung und 2 Mr. Druckhöhe per Stunde  $\frac{1}{10}$  Kubikmeter Wasser in Anspruch nehme. Mit der Versicherung, die Bestimmungen des Regulativs unter Vermeidung aller Härten für das Gemeinwohl fruchtbar zu machen, beendet Redner seine Ausführungen. Die Versammlung beschließt die Besprechung der Interpellation. Herr Sanitätsrath Hüllmann führt aus, daß die Interpellation theils berechtigt, theils nicht berechtigt sei. Wenn man tabeln wollte, so hätte man das früher thun sollen, als das Wasser theurer war. Zweifellos hätten die städtischen Behörden ihr Versprechen, das Wasser für den Haus- und Wirtschaftsverbrauch frei zu liefern, zu halten, andererseits müßte die Wasserwerks-Vermaltung den sonstigen Gebrauch von Wasser beschränken und bitte er, den § 27 des Regulativs, welcher derartige Fälle aufzählt, dahin abzuändern, daß die Verwaltung nicht berechtigt sondern verpflichtet sein solle, Wasserwerkern zu legen. Besondere Sorge er allerdings den Wunsch, daß kleinere Gärten hier Wasserwerkern gelassen würden, wenn die Anlage von solchen tiege durchaus im Interesse der Stadt und ihrer Salubrität, wenigstens er sich läge, daß gleiches Recht für Alle herrschen müßte und die Gartenbesitzer nicht bevorzugt werden dürften. Abänderungsvorschläge des Kuratoriums würden jedenfalls nicht ausbleiben. Herr Tombo konstatirt, daß der Vordränger sich starker Überdriebelei schuldig gemacht habe und sucht dann nachzuweisen, daß die Finanz-Kommission bei Festsetzung des Regulativs an eine solche Prozis, wie sie von dem Kuratorium gehandhabt werde, gar nicht gedacht habe. Er müsse Verwahrung gegen diese neue Steuer einlegen. Herr Freiherr von Hagen bezeichnet es als eine schreiende Ungerechtfertigkeit, daß man den Gartenbesitzern, welche fast durchweg viel weniger Wasser für den Hausgebrauch bedürften, weil sie in kleineren Gebäuden wohnten, diese Steuer auferlege, umsonst, da ihr Wasserbedarf für Gartenzwecke etc. ein minimaler sei. Redner beantragt, den Magistrat zu ersuchen, das Wasserwerk-Kuratorium möge veranlassen werden, eine Revision des Regulativs vorzubereiten und von der Setzung von Wasserwerkern in allen Fällen abzusehen, in denen bisher Pauschalsätze bestanden und keine Vergütung vorliege, es vielmehr bei den Pauschalsätzen zu bleiben. Im Uebrigen könne er nur wiederholen, daß das Kuratorium durchaus illoyal handele. Herr Stadtrath Helm entgegnet, daß nur die persönliche Hochschätzung des Vordrängers ihn abhalte, in gleicher Tonart zu antworten. Er bitte, ihm auch nur einen Fall nachzuweisen, wo auf Grund des § 23 ein Wasserwerkern aufgestellt sei. Wie man von einer bürokratischen, regionalen Handhabung der Bestimmungen sprechen könne, sei ihm unerfindlich und rüthselhaft, wie man dem Kuratorium unterlegen könne, es wolle allgemein Wasserwerkern einführen. Redner spricht sich entschieden gegen den zweiten Theil des Antrages des Freiherrn von Hagen aus. Herr Direktor Schrader hält es für sehr bedenklich, das Regulativ ohne zwingende Gründe aufzuheben, nachdem es kurz zuvor erst angenommen sei. Die Furcht vor den Wasserwerkern halte er für unbegründet, die letzteren würden eine gerechtere Besteuerung einführen. Gegenwärtig denke das Kuratorium nicht an die allgemeine Einführung von Wasserwerkern; wenn aber der Konsum so zunehmen sollte, wie er bisher zugenommen, so gehen wir der Zeit entgegen, welche die allgemeine Einführung von Wasserwerkern erfordert. Als Beispiel führt Redner an, daß ein ganz kleiner Springbrunnen von 3 mm Ausfluß-Rohrweite — die gewöhnlichen Fontainen hatten deren 5 — in einem Sommer für 54 Mr. Wasser verbräuche. Herr Kauch bittet die wohlhabenden Gartenbesitzer, sich nicht gegen die kleine Abgabe zu sträuben. In heutiger Zeit sei doch nur Derjenige ein guter Bürger, der auch pekuniär offensichtlich für das Gemeinwohl sei. Herr Loch berechnet den Konsum für den zuletzt erwähnten Springbrunnen auf nur 27 Mr. und meint, daß alle Fontainen höchstens 1000 Mr. kosteten, was gar nicht der vielen Schereereien und Unkosten werth sei. Auch er könne die Prozis des Wasserwerks nicht als milde bezeichnen, das ein Drittel aller Grundstücke mit Wasserwerkern versehen lasse. Nachdem Herr Sanitätsrath Hüllmann die gegen das Kuratorium erhobenen Vorwürfe, welches nur den Wasserwerkern verhalten wolle, zurückgewiesen und Herr Freiherr von Hagen das Schlußwort gesprochen, werden die eingebrachten Anträge abgelehnt.

(Schluß folgt.)

### Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* Am heute Vormittag 10 Uhr in der Rathshaus-gebäude Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung des dem hiesigen Hospital gehörigen ehemals Beck'schen Ackerplanes von 7 ha 60 a 38 qm in Demnitzstr. auf, auf die sechs Jahre vom 1. October 1888 bis 30. September 1892, hatten sich nur 2 Bieter eingefunden. Das Angebot begann mit 1030 Mark und steigerte sich bis 1300 Mark, welche vom bisherigen Pächter, Deponam Friedrich Kircken in Demitz, geboten wurden. Die Ertheilung des Zuschlags ist bedingungsgemäß vorbehalten.

\* Der Zuschlag über die am 30. April cr. im Hotel „Stadt Hamburg“ hier stattgehabende Verpachtung des von Schönfeldschen Rittergutes Köhlich bei Bitterfeld, 1740 Morgen groß, ist dem Besitzenden Herrn Landwirth Bod aus Dessau ertheilt, trotzdem der bisherige Pächter Herr Bieler nur 100 Mr. Jahrespacht weniger geboten hatte.

\* Die Drückfrankenteile des Gastwirthsper-sonals hielt gestern Nachmittag in „Koslos Restaurant“ unter Vorsitz des Herrn Gastwirthsbesitzer Möritz ihre ordentliche General-Versammlung ab, in welcher Herr Günther den Geschäftsbericht pro 1885 erstattete. Die Einnahme beträgt 3059,47 Mr., dagegen die Ausgabe nur 2100,39 Mr. Der Reservefonds beträgt 750 Mr., während auf der Sparrasse z. Zt. 1450 Mr. angelegt sind. Am Schluß d. V. zählte die Kasse 196 männliche und 29 weibliche Mitglieder. Krankheitsfälle waren bei 55 männlichen und 21 weiblichen zu verzeichnen. Die nachgegebene Gedachte wurde einstimmig ertheilt. Schließlich wurden die Herren Dersellner Karl Brönne (Café David) und Hausdiener Thomas (Hotel Kronprinz) in den Vorstand gewählt.

\* Die Erdmenschlein aus der Kalahari-Wüste sind gestern von Berlin hier eingeflossen und im „Café David“, dessen Besitzer, Herr Heller, stets bestrebt ist, dem Publikum angenehme Abwechslung in Schaustellungen u. dergl. zu bieten, eingezogen. Abends versammelten sich die Mitglieder des Vereins für Erdkunde mit Familiengliedern in zahlreich in dem großen Saale, das derselbe die Zahl der Anwesenden kaum zu fassen vermochte. Die Sitzung wurde eröffnet mit einem Vortrage des Herrn Prof. Kirchhoff, der in seiner bekannten fesselnden und launigen Weise so weit Aufschluß über die interessantesten Gäste gab, als es mit Rücksicht auf die Damen angängig er schien. Redner knüpfte an die alten Traditionen des Aristoteles und des Herodot an, nach denen es unzweifelhaft in Afrika große Zwergenvölker gegeben habe, solche (nach Herodot) nicht nur an der Südgrenze der Sahara, sondern auch an der Guinea-Wüste existirten. Im Mittelalter und in neuerer Zeit habe man diese Ueberlieferungen in das Reich der Märchen verwiesen, erst du Chaillu, Schweinfurth, Leuz, Stanley, Paul Hodge und Wissmann hätten unzweifelhaft die Existenz zwergenhafter Menschen vom Monbutand im Südwesten, im Hinterlande von Kamerun (Betsangwe), im Kongogebiete und im Namalande nachgewiesen. Den Holländern sei es nun angeboten, sich von Angesicht zu Angesicht von der Gegend afrikanischer Zwergvölker zu überzeugen. Die hier anwesenden eigenartigen Menschenfinder werden Ende 1884 an der nördlichen Grenze der Kalahari-Wüste von dem forschungsreisenden Jarini aufgefunden und mit ihrer Einwilligung nach Kapstadt und von da nach Europa gebracht. Ob sie aus dem deutschen Schutzgebiet kamen oder nächste Nachbarn des Daratlandes sind, konnte nicht festgestellt werden. Verwandte von verpörrigten Zwergstämmen scheinen sie nicht zu sein, sondern von einem verpörrigten Widmannstamme der Kalahari-Wüste, dessen Race Eigenschaften, wie kleine Körpergröße, weiche Haare, undeutliche Gesichtszüge, geringe Körperbildung besaßen. Eigenartig ist die Bildung des Schädels, der niedrig und schmal ist. Der Umfang des Schädels mißt bei den Erdmenschlein nur 71 cm, bei den Hottentotten 76 cm, die Körpergröße ist ungefähr die der Buschmänner. In Betreff der weiteren Einzelheiten müssen wir auf unsere in der Sonntags-Nummer schon gebrachten Einzelheiten verweisen. Nachdem der Herr Vortrager beendet, hob sich der Vorhang und die sechs zwergenhaften Erdmenschlein erschienen nach und nach auf der Bühne. Wenn man von einem wägenigen Schurzfell und darunter befindlicher Dackelohr abliest, sind die Leute defolletirt vor Kopf bis Fuß mit Ausnahme der etwas moros darsinnigen Wäpflingshaare, die Zell-Kostüm trägt, ein 12-jähriges Mädchen, das eben so bloß geht wie die übrigen Stammesmitglieder, befrist, obwohl vollkommen entwickelt, keinen Bissen. Es ist dies eine bei wild lebenden Naturvölkern vielfach beobachtete Erscheinung. In ansehender Zeit annimmt Weise, die oft zur lauten Heterkeit hintritt, absolvirt die Menschlein ihr Programm, das aus folgenden Nummern besteht:

1. Beschreibung der Reize von London nach der Kalahari-Wüste und die Geschichte der Erdmenschlein, dargestellt vom Hauptling.
2. Die Erdmenschlein in ihrer Heimath; die Wohnhügel in der Wüste.
3. Leopardenjagd.
4. Das Spiel „Um Ah“.
5. Des Hauptlings Lieblingsstänzer.
6. Des Hauptlings Schilderung seiner Reise von Kalahari nach London (weit übertreibend jeden Pantommisten der Welt).
7. Des Hauptlings Lieblingsjäger und der Chimpanze.
8. Schließen mit Weilen und Vogen.
9. Straußentanz.
10. Kriegstanz; zu Tode martern eines Gefangenen.
11. Die „Friedens-Cigarette“, wie sie von dem Häßlichen Hauptlingslohn geräucht wird.
12. Promenade durch die Zirkular, wobei sie ihre eigenen formten Hände und Füße zeigen und ihre offenartige Sprache zu Gehör bringen.

Herr Professor Dr. Virchow, der Vorsitzende der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, entschieden eine der ersten Autoritäten auf anthropologischem Gebiet, stellte übrigens über diese Erdmenschlein folgendes Certifikat aus:

„Mit dem höchsten Interesse habe ich die durch Mr. Jarini nach Berlin geschickten, sogenannten Erdmenschlein aus Süd-Afrika unterzucht. Unter allen bisher zu uns gekommenen Wilden nehmen sie für die anthropologische Betrachtung den ersten Rang ein. Sie repräsentiren Ueberreste einer primitiven Zwergrace, die früher einen

großen Theil des afrikanischen Kontinents eingenommen haben muß.“

\* (Bazar.) Der Verein zur Erhaltung von Grabsteinen für arme Kranke stellt in seinen getrennt und heute im Hotel „Stadt Hamburg“ während des Bazar die nächstliegenden Sachen zum Verkauf und ertrug sich derselbe des regen Besuchs, namentlich der Damen.

\* (Knabenhort.) Vorigen Sonntag besuchte der auf einer Reise durch Deutschland begiffene Professor Bloch aus Paris in Begleitung eines österreichischen Lehrers die Räume des Knabenhorts in der Glatzerischen Schule. Er ließ sich über die Einrichtung der Anstalt, sowie über die Beschäftigung der Zöglinge eingehenden Bericht erstatten und sprach schließlich sowohl seine Anerkennung über derartige, das Volkswohl maßhaft fördernde Institutionen überhaupt aus, als er sich insbesondere noch über die zweckmäßige Art des handfertigkeitunterrichts-Betriebes lobend äußerte.

\* (Victoria-Theater.) Der Besitzer des Victoria-Theaters, Herr Möser, hat für das nunmehr am 16. Mai cr. zu eröffnende Theater eine größere Anzahl schöner Dekorationen aus dem Atelier Kremig beschafft und wird dadurch einem sehr sühbaren Mangel dieser Bühne abgeholfen. Auch ein neuer Haupt-Vorhang wird bei der ersten Vorstellung schon in Verwendung kommen.

\* (Thieme-Denkmal.) Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Hallschen Kreisdeputirten Leberecht Thieme trat am Sonntag im „Friedensanzen“ zu einer letzten Sitzung zusammen und stellte in Teilbar des Programms zur Feier der Grabsteinsetzung fest. Demnach soll dieselbe am 19. d. Mis. (Mittag) Nachmittags 3 Uhr auf dem neuen Friedhofe zu Giebichenstein, auf dem der Sängler seine letzte Ruhestätte gefunden, vor sich gehen.

\* (Sitzung der Strafkammer vom 10. Mai.) Der Gütebesitzer Albert Apitzsch aus Curodorf setzte im Februar d. J. eine Dreißigjährige, welche durch ein außerhalb der Drenschichte aufgestelltes Gabelwerk in Bewegung gesetzt wurde, in Betrieb. Entgegen der betr. Regierungs-Verordnung hatte er aber die Welle zwischen Mähdine u. Gabelwerk in ihrer ganzen Länge zu verdecken unterlassen. Von der freilegenden, im Gange befindlichen Welle wurde der linke Fuß des mit Treiben der Pferde am Gabelwerk beschäftigten Knechtes Palm erfaßt, die Gelenke quetscht, so daß P. in die Klinik gebracht werden mußte. Durch Zugen wurde der Vorgang bewiesen, auch war A. gefänglich. Der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, wurde er zu 50 M. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. 30 M. cr. hatte die Staatsanwaltschaft in Antrag gebracht.

Die wegen Diebstahls bereits drei Mal bestrafte verschlichte F. erge, Christiane Amalie Friederike geb. Wente von hier, hatte im Februar den Kaufmann Müller hier aus dem Laden 2 Stück Kleiderlamme und einer Witte ein Poquet Nachtdress entwendet. Den Diebstahl der Kleiderstoffe räumte sie unumwunden ein und wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthausstr., Ehrenverlust auf 2 Jahre und Zulässigkeit der Stellung zum Polizeiauftritt verurtheilt. Der Eisdreher Karl Bonne von hier wurde wegen Körperverletzung durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 16. März d. J. zu 3 Monaten 5 Tagen Gefängnisstr. verurtheilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde nach dem Staatsanwaltschaftlichen Antrag verworfen.

Der Handelsmann Louis Jung aus Zeitzenthal, des fahrlässigen Meineides beschuldigt, wurde nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 1 Monat Gefängnisstr. verurtheilt. Er hatte in seiner Strafkasse wider den Mann Peter wegen Nichteingahlung beschworen, daß jener keine Scheine in der Zeit vom 20. August bis 30. November 1882 zur Aufbewahrung seines Geldes benutzt habe, während anderweit bezeugt und bewiesen wurde, daß die Scheine von Peter längere Zeit vor dem 20. November, etwa in der Zeit vom 26. zum 28. September geräunt worden ist.

Wegen Sachbeschädigung wurde der Arbeiter Hermann Raimann aus Borsch zu 14 Tagen Gefängnisstr. verurtheilt. Er wurde überführt, auf dem Gehöft des Arbeiters Mebeberger in Borsch, seinem Verwondnen, an einem Abend im Sammar d. J. dadurch Unruh verübt resp. Beschädigungen verursacht zu haben, daß er die Holzstämme erbrochen, Krampe und Schloß abgerissen, Pfanzbohnen aus dem Stall genommen, Holz, Triquettes und Weiden herausgeschleppt, Grasflächen zertrümmert, Keller, Gänsestall, Schweinstall und Abortentwässerung ebenso die Hofställe ausgehoben und umgeworfen hatte.

\* Gestern Abend gelang es Herrn Polizeijägermeister, einen Mann auf frischer That abzufassen, als derselbe aus den öffentlichen Anlagen am Siegesdenkmal (alte Promenade) Zylinder abriß. Derselbe wurde slichtig, doch gelang es dem Beamten, ihn in der großen Seitenstraße einzuholen und zur Polizeiwache zu führen. Hier legitimirte sich derselbe als der Arbeiter Fräncke aus Nietleben, z. J. Handlanger auf einem Neubau in der Friedrichstraße.

\* (Unglücksfälle.) Beim Brodbrodneiden schnitt sich in der Schöneemannschen Gastwirthschaft der Handelsmann Landau demmaßen in die linke Hand, daß aus einer mehrere cm langen und tiefen Wunde das Blut hervorquoll. Der Mann wurde genöthigt, sich in der königl. Klinik verbinden zu lassen. — Die Hüfte der gedachten Anstalt mußten in den letzten Tagen ferner folgende Verlesenen in Anspruch nehmen: Der Arbeiter Knödel von hier, der sich in der Dehneischen Wäpflingshaare bei der Arbeit eine erhebliche Fingerverletzung zuzug, der Arbeiter Hebert aus Giebichenstein, dem gestern Nachmittag auf einem Neubau durch herabfallende Steine der linke Unterarm beschädigt wurde; die 11-jährige Tochter des Handarbeiters Arbeiter von hier, die bei einem unglücklichen Falle auf der Straße einen schweren Ellenbogenbruch erlitt; der 1. Jahre alte Sohn des Tischlermeisters Jungblut, welcher ebenfalls durch Fall gegen eine Säge eine 3 cm lange Wunde an der Stirn









## Zweiter Modebericht des Geschäftshauses für Damen-Moden Aug. Polich in Leipzig.

Kaum haben die warmen Strahlen und Blatt an Strauch und Baum hervor herrschenden strähe vorbereitender Weise sich für die heißere Jahreszeit gerüstet. Lustig und leicht heist da die parole und lustige Gewebe in horter Wolle, Gamme- und Gre-na-ae-artige Gebilde in reicher Muster-Auswahl sind die begehrten Artikel des Tages. Die schönste u. zugleich **effektivste Mode-richtung** giebt sich in **Filigran, Chemille oder Gabelartiger Weise gewebten erhabenen Streifen** kund, welche in ihrer Zusammenstellung mit glatt Costüme von wirksamer Schönheit gehen.

Wie lange währt es noch und Keiselust sowie Erholungsbedürftigkeit treibt Alle, denen es ihre Mittel gestatten, in die Berge, an die Seen und in die Bäder. Da heist es vor allen Dingen Stoffe schaffen, welche in ihrer Farbenpracht den Sonnenstrahlen trocken und darin liegt denn auch der Grund, warum naturfarbene **beigeartige Verbindungen** und zwar ausschließlich **Diagonal-gewebe** den Vorrang erhalten. Als sehr chic für **Reise** und **Promenade** sind noch die vielfach gebrauchten feinen Streifen auf blauem oder braunem Grund zu erwähnen, zu denen sich in Zusammenstellung mit glatt noch höchst originale mittlere und größere Caros gesellen.

Eine besondere **Neuheit von hervorragender Wichtigkeit** und durchsich-tigem Erfolg sind die sogenannten **Wollkäse**, ein spitzartiges aber auf Wohlgefallen beruhendes Gewebe in ausdrucksvoller Mänteln, welche in creme, beige, tabac, olive, marine und schwarz gebracht werden und in der Weise Verwendung finden, daß man sie auf Unterkleider von gleichem oder andersfarbigem, meistens aber baumwollenem Satin arbeitet und so möglichst getreu elegante Spitzenkleider billig copirt. Diese **Wollkäse** bilden gewissermaßen den Uebergang zu den **Wachstassen**, in denen man reizende Neu-

der Frühlingssonne es vermocht, Blütenweihen gebracht hat. Anstatt der geometrischen Zeichnungen, die im vorigen Jahre beliebt zu zaubern und Lion haben die Mode bewahren, finden wir in den neuen Mustern



Costüm „Minorette“ aus Woll-tüll mit Sammt- und Atlas-bandschlag.



Costüm „Embröirte“ aus feib. Satin oder baumwoll. Satin mit Stickerei belegt.



Umhang-Jaquet „Cleopatra“ aus feib. Satin u. reichlich Costüm aus baumw. Spitzenstoff.

den Uebergang zu den Blumen, welche freilich meist noch spärlich erscheinen. In **Rephie** werden Taubendreschen, vereinzelt auch **Sagaderen** bequämlig, während sehr effek-tive **Vordüren** sowohl in Satin als auch in **Toile d'Alfice** eine Rolle zu spielen scheinen. Zur Garnirung werden fast aus-schließlich baumwollene Spitzen und Spitzen-stoff verwendet, vereinzelt aber auch duffige Seidenerei. Um zur **Konfektion** überzu-gehen, mag gleich die Bemerkung Platz finden, daß man es in dieser Saison nie verstanden hat, die Körperformen in das glin-stigste Licht zu setzen. Da ist keine Spur mehr von den alten Umhängeln, welche den Körper in weiten Linien umflossen, kein **Bedanke** mehr an die fragenwüthigen Talmas und Dolmans; alles ist bestrbt, flässliche Formen zu geben und die Figuren zu heben. Dabei sind auch die beengenden Mermel-formen gefallen. Reichte Beweglichkeit und volle Weidertreue ist fast in allen Modellen ge-wahrt und in Bezug auf Material hat man eine Auswahl, welche alle Stoffgebiete freist. **Wollene Gamme, Spitzenstoffe** und **Granddues**, belegt mit den dünnsten Seiden- und den leichtesten Wollstoffen. **Perlstoffe** für reichere Arrangements und **Perlagaments** für die Garnirung sind die

Grundstoffe, die wir in unendlichen Variationen in allen Schöpfungen wieder finden. Das Modell **Cleopatra** giebt in der Abbildung leider nur schwach ein Modell wieder, welches die Form des Jaquets mit der eines Umhanges auf das Glücklichste vereint. Die Vordertheile sind aus weichen **Ottoman**, die Rücktheile ringsum wird von Schuppen aus **Ottoman** gebildet und gewährt das Ganze einen reizenden Anblick.

**Nur noch kurze Zeit!**  
Gardinen,  
Corsettes,  
Stidereien,  
Wäsche,  
Bett- u. Tischdecken,  
Hüte,  
überhaupt  
alle Fuß- und Weis-  
waren-Artikel  
zu  
Spottpreisen  
wegen  
Auflösung  
meines  
Geschäfts.  
48 Grosse 48  
Ulrichstrasse  
S. Herrmann.  
Ein großer Posten  
Sommer-  
Unterkleider!

**Seine Gutsbutter,**  
8 Pfd. Netto 7,25 Mk., offerirt  
Stewers, Friedrichshof D.-Pr.  
Seine Speise-Kartoffeln, welche  
Neh u. hie die Nieren verkauft u. liefert  
auf Bestellung frei ins Haus per Ctr.  
2,50 Mark.  
Oekonomie Völlbergertweg 39.

**Für Mütter.**  
Von allen Ärzten, welche bisher  
eingehende Berichte mit dem neuen  
stärksten **R. Kufcke'schen Kin-  
dermehl** machten, wird das einstim-  
mige Urtheil gefällt, daß dasselbe un-  
übertroffen dasteht und sich in den  
gefährlichsten Kinderkrankheiten  
**Brechdurchfall**  
und  
**Darmkatarrh**  
glänzend bewährt.  
R. Kufcke's Kindermehl ist  
vorrätig in den Apotheken. Haupt-  
Depot bei D. Warquardt, Löwen-  
Apotheke.  
Ein ordl. Mädch. sucht z. 1. Juli Stelle  
i. Küche u. Haus. Näh. Buchererstr. 19a, Hof II.

**Ortskrankenkasse** für die in Speditionen und Kommissions-Geschäften, von Lohn- und Möbelfuhrwerksbesitzern und Droschkenhaltern, in Braunkohlenstein- und Briquettesfabriken resp. Forcieren, von Brennmaterial- und Kohlenhändlern, von Dampfschiffbesitzern, von der Halleschen Strassonbahn, in Flaschenbieregeschäften und Weinhandlungen, bei Droguisten, Apothekern und Kaufleuten beschäftigten Arbeiter.

**Ordentliche Generalversammlung**  
Mittwoch den 12. Mai er. Abends 8 Uhr in der „Tulpe“.  
Tagesordnung:  
1. Abnahme der 1885er Jahres-Rechnung und Mittheilungen über den augen-blicklichen Stand der Kasse.  
2. Genehmigung der Statutenänderungen nach dem Beschlusse des Bezirksaus-schusses vom 6. April d. J.  
Die als „Vertreter für die Generalversammlung“ am 12. Januar er. gewählten Herren werden zu dieser Versammlung hierdurch eingeladen.  
Halle a/S., 4. Mai 1886.  
Der Vorstand.

**Parochial-Verband.**  
Da zu der auf den 5. Mai er. einberufenen General-Versammlung des Parochial-Verbandes hier eine beträchtliche Anzahl der Mitglieder nicht erschienen war, so werden die **Gemeinde-Kirchenräthe** und **Kirchengemeinde-Vertreter** des Verbandes zur Erledigung der schon für den 5. Mai eingehändigten Tagesordnung auf **Mittwoch den 12. Mai er. Nachmittags 5 Uhr** in d. Saal d. Volksschulgebäudes **Neue Promenade 13** nochmals und mit dem Bemerkten **eingeladen**, daß gemäß Regulativs § 3<sup>u</sup> u. R. G. D. § 30 die in der Versammlung Erschienenen, ohne Rücksicht auf ihre Zahl, **endgiltig** zu beschließen haben.  
Halle a. S., den 9. Mai 1886.  
Der Ausschuss des Parochial-Verbandes der Stadt-Ephorie  
Halle a. S.  
Förster, Hildenhagen.

**Für Mütter.**  
Auf Neuglucker Verein bei Niet-  
leben ist guter  
**Mauersand**  
zu kaufen.  
Ebenso wird  
**Grudecoaks**  
von vorzügl. Heizkraft,  
der hervorragenden Güte der Stoffe ent-  
sprechend, verkauft.  
Wiederverkäufer, welche sich als solche  
ausweisen, genießen Preisermäßigung.  
**Ein Tischler,**  
welder selbstständig an Holzbearbeitungs-  
maschinen arbeiten kann, wird bei gutem  
Lohn gesucht. Zu erfragen bei Rudolf  
Mosse, Brüderstraße 6.  
Ein junges gebildetes Mädchen sucht per  
1. Juni Stelle als Reisebegleiterin oder  
als **feineres Stenogramm**. Offerten  
unter **M. P.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junges anständ. Mädchen, welches  
tüchtig im Kochen und Zimmerreinigen ist,  
wird vom 15. Juni bis 1. Juli ge. Gehalt  
40-50 Thlr. Gute Empfehlungen erfor-  
derlich. Auskunft ertheilt die **Expedition**  
des **Postfiscaler Wochenblattes**.  
**Saalschloß-Brauerei**  
(Giebichenstein).  
Heute **Mittwoch** Nachmittags 4 Uhr  
**Großes**  
**Militär-Concert,**  
angeführt von der ganzen Kapelle des  
Kgl. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 36.  
Eintritt à Person 30 Pfg.  
O. Wiegert, Kapellmeister.  
**Münchener Keller**  
(Giebichenstein.)  
Heute **Mittwoch**  
frischen Matz- u. Kaffee-Kuchen.  
**Freyberg's Garten.**  
Heute, sowie jeden Nachmittags  
frischen Kaffee-Kuchen.  
Der Besuch des Gartens ist sehr zu em-  
pfehlen.  
Paul Jahn.  
**Verein für Erdkunde.**  
Sitzung am **Mittwoch den 12. d. M.**  
um 8 Uhr im Hotel zum „Kronbrunnen“.  
Vortrag des Herrn Dr. **Jähleke**  
über seine **Expedition zur Erwerbung**  
des **Klimandshar-Gebiets**.  
Sämmtliche Mitglieder der hiesigen Orts-  
gruppe der „Gesellschaft für deutsche Skolo-  
nisation“ seien ausdrücklich zu dieser Sitzung  
mit eingeladen. Weitere Anmeldungen der  
Mitgliedschaft bei genannter Ortsgruppe  
(Jahresbeitrag nur 6 Mk.) nimmt entgegen  
**Kirchhoff**.  
**Predigt-Anzeige.**  
Mittwoch den 12. Mai Abends  
8 Uhr im Dom: Predigt des Ober-  
consistorial-Rathes Dr. Baeyer, Berlin,  
zur Eröffnung der **Generalversammlung**  
der **Freunde positiver Union in der**  
**Prov. Sachsen**.  
Schwarze Hühner-Hündin, auf den  
Namen **Juno** hörend, entlaufen; es  
wird gebeten, gegen Belohnung **Völl-  
bergertweg 39** dieselbe abzuliefern.  
Eine **türkische Ente** entflohen. Abzug.  
gegen Belohnung **alter Markt 12**.

Für den redaktionellen und Inzeratentheil verantwortlich Julius Wendt in Halle. — Bildg. d. Buchdruckers (R. Nietzschmann) in Halle.